Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 184. Mittwoch, den 9. August. 1876.

Romanus. Sonnen-Aufg. 4 U. 30 M. Unterg. 7 U 39 M. — Mond-Aufg. 8 U. 51 M. Abds. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

9. August.

48 v. Chr. Geb. Schlacht bei Pharsalus, in welcher Cäsars Truppen einen glänzenden Sieg über das doppelt so starke Heer des Pompejus erfechten.

1822. * Moleschott, bedeutender Physiologe.

1830. Louis Philippe wird König der Franzosen.

1867. Aufhebung des Salzmonopols.

1870. Napoleon legt den Oberbefehl nieder.

Die Fortschrittspartei und das Land in den Conflitsjahren.

Berlin den 4. August 1876.

Nicht blos die Polemik gegen die Angriffe der Provinzial-Correspondenz, auch andere Umstände lassen es passend erscheinen, die Stellung, die das Land während der Conflitsjahre zu der Fortschrittspartei einnahm, kurz darzulegen. Es wird dazu nur der Auffrischung feststehender Thatsachen bedürfen, die jedes Raisonnement überflüssig erscheinen lassen.

In der letzten Session der fünften Legislaturperiode (1858—61) erfolgte jene Spaltung innerhalb der damaligen Mehrheit des Abgeordnetenhauses, der „Fraktion der Liberalen" (Vincke-Wentzel) die im weiteren Lauf die Bildung der Fortschrittspartei zur Folge hatte. Hatte die despotische Art des damaligen Führers, der Fraktion, Abg. von Vinke, schon länger die selbständigeren Elemente derselben verstimmt, so wurde seine schwächliche und haltlose Politik gegenüber der gleich haltlosen Regierung für den entschieden freisinnigen und energischen Flügel der Partei zuletzt uuerträglich. So schieden dann in der genannten Zeit 15 Abgeordnete, darunter die Abg. von Hoverbeck, von Forkenbeck, Haebler, Krieger und Taddel aus derselben aus. Ihneu schlossen sich kurz darauf die aus Nachwahlen hervorgegangenen Abgeordneten Waldeck und Schulze-Delitzsch an. Der Umstand, daß die meisten Angehörigen der neuen Vereinigung in ostpreußischen Wahlbezirken gewählt worden, gab dem Abg. v. Vinke Anlaß derselben die scherzhafte Bezeichnung Jung-Litthauen beizulegen, ein Name der bald allgemein angenommen wurde und sich ebenso rasch des besten Klangs im ganzen Lande erfreute,

Nach Schluß der fünften Legislaturperiode trat eine von der Fraktion Jung-Litthauen gewählte Kommission mit einer Anzahl gleichgesinnter Männer, darunter die späteren Abgeordneten Twesten, Runge, Franz Duucker ꝛc. in Berlin zur Abfassung eines Parteiprogramms zusammen. Aus ihren Berathungen ging das am 9. Juni 1851 veröffentlichte Programm der deutschen Fortschrittspartei hervor.

In Folge der im Dezember 1861 stattgehabten Neuwahlen stieg die ehemalige Fraktion Jung-Litthauen und nunmehrige Fraktion der deutschen Fortschrittspartei zu einer Gesammtstärke von 104 Mitgliedern — 83 der eigentlichen 21 der s. g. verschämten Fortschrittspartei angehörig. Nach Provinzen vertheilten sich dieselben auf Preußen mit 35 von 54, Pommern mit 10 von 25, Posen mit 2 von 30, Brandenburg mit 19 von 45, Schlesien mit 10 von 66, Sachsen mit 10 von 38, Westphalen mit 6 von 31, Rheinprovinz und Hohenzollern mit 12 von 62. Da das Abgeordnetenhaus 354 Mitglieder zählte, verfügte die Fortschrittspartei sonach über annähernd 29 Prozente der Gesammtzahl, d. h. über siebenmal mehr Stimmen, als der Fraktion Jung-Litthauen zu Gebote gestanden hatten. Unter ihren Mitgliedern erwähnen wir die Namen Becker (Dortmund), Beitzke, Bender, Diesterweg, Duncker, von Forkenbeck, Frentzel, Haebler, Hagen, John, Kerst, Loewe, Michaelis, Parisius, Paur, von Roenne, Runge, von Saucken-Tarputschen, Schulze (Delitzsch), Taddel, Twesten, Virchow, Waldeck, Larz, Mühlenbeck, Techow, von Baerst.

Die Annahme des bekannten Antrags Hagen, der, um das Budgetrecht des Abgeordnetenhauses nicht zum bloßen Schein werden zu lassen, die Spezialisirung des Staatshaushaltes verlangt hatte, wie sie heute ganz selbstverständlich erscheint, wurde vom Ministerium mit der am 11. März 1862 erfolgenden Auflösnng des Abgeordnetenhauses beantwortet.

Die Fortschrittspartei erließ darauf unter demselben Tage eine Erklärung. in der sie die Motive jenes Antrages kurz darlegte; sie schloß mit dem Satz, daß sie das Urtheil über ihr Verhalten mit gutem Gewissen vom Lande erwarte.

Dieses Urtheil fiel dahin aus, daß nicht allein sämmtliche Mitglieder der Fraktion wiedergewählt wurden, daß dieselbe vielmehr noch einen Zuwachs von 41 neuen Mitgliedern erhielt, so daß sie nunmehr 145 Mandate, d. h. über 40 pCt. der Gesammtzahl, besaß. Die Fraktion Jung-Litthauen war somit auf nahezu das zehnfache ihres früheren Bestandes gestiegen. Die ihr eng befreundete Partei des linken Centrums zählte ungefähr 100, „die konservative Regierungspartei aber Alles in Allem 11 Mitglieder."

Am 2 September 1863 löste die Regierung, an deren Spitze inzwischen Herr von Bismarck getreten war, das Haus von neuem auf, und zwar wie es in dem damaligen Bericht des Staatsministeriums hieß, einmal „weil die Majorität des Hauses der Regierung ihre Mitwirkung versagte", dann aber, weil auch auf dem Gebiete der „deutschen Politik Bestrebungen zu Tage getreten seien, deren unverkennbare Absicht dahin gehe, Preußens Machtstellung in Europa und in Deutschland zu verkümmern" und „Sr. Majestät Unterthanen in Folge davon das Bedürfniß fühlten, der Einigkeit des Volkes in sich und der unverbrüchlichsten Treue gegen das angestammte Herrscherhaus Ausdruck zu geben."

Mit anderen Worten: die Auflösung erfolgte, weil die Mehrheit des Abgeordnetenhauses und insbesondere die Fortschrittspartei in dem nunmehr zu vollster Gluth entbrannten Kampfe um das „Budgetrecht des Landes" nicht nachgeben, „dieses Recht also nicht opfern wollte", dann aber, weil die Regierung die Hoffnung hegte, „die äußere Politik als Hebel benutzen zu können, um die Fortschrittspartei aus der Gunst der Wähler zu verdrängen." Thatsächlich konnten die erwähnten „Bestrebungen" des österreichischen Kabinets um so weniger einen haltbaren Grund zu dieser Maßregel geben, als, wie die öffentliche Meinung, so namentlich die preußische Volksvertretung sehr wohl die Nichtigkeit und die wahre Bedeutung der in Rede stehenden fürstlichen Experimente durchschaut hatte und sie in verdienter Art zurückwies.

Jene Hoffnung erwies sich denn auch nach jeder Richtung hin als Täuschung. Die Neuwahlen lieferten vielmehr den Beweis, daß die weitaus große Mehrheit des Volkes mit der Haltung des Abgeordnetenhauses und speziell der Fortschrittspartei vollkommen einverstanden, und daß sie weiter nicht gewillt war, um der äußeren Politik — hätte sie zu derselben überhaupt Vertrauen fassen können — das Budgetrecht zu opfern.

Die Fortschrittspartei stieg nunmehr auf insgesammt 152 Mitglieder; sie verblieb in dieser Stärke bis zu den am 3. Juli 1866 stattgehabten Neuwahlen — bei denen die Regierungsparteien unter dem Eindruck der ersten Erfolge des österreichischen Krieges über 100 Sitze gewannen — und sank dann auf die Zahl von 83 herab.

Aus dieser streng geschichtlichen Darstellung geht jedenfalls als unumstößliche und nicht aus der Welt zu schaffende Thatsache hervor, daß — von einer verschwindenden Minderheit abgesehen — das preußische Volk während der Konfliktsjahre mit der Haltung der Fortschrittspartei und des ihr nahestehenden linken Centrums vollkommen einverstanden war. Brauchte es aber noch eines Beweises dafür, so würde es genügen, daran zu erinnern, wie damals die gesammte deutsche Presse, trotz Obertribunal und Preßordonnanzen dem Abgeordnetenhause zur Seite stand, wie, wo immer — von den Wahlen ganz abgesehen — die öffentliche Meinung sich geltend machen konnte, sie sich ebenso einmüthig wie unbedingt und entschieden zu Gunsten der Volksvertretung aussprach.

Wenn die Provinzial-Korresondenz somit heute die deutsche Fortschrittspartei um ihrer damaligen Stellung schmäht und verlästert, so treffen diese Schmähungen und Verlästerungen direct das preußische Volk. — Aus seinen eigenen Taschen aber muß es die Federn besolden, die mit derartigen Mitteln Stimmung für die nächsten Wahlen zu machen versuchen.

Stimmung zu machen hat die Regierung auch in jenen Jahren kein Mittel unversucht gelassen. Sie hat aber auch später, namentlich bei den letzten Wahlen, als die Erkenntniß wieder aufdämmerte, daß es doch nicht allein mit äußeren Erfolgen gethan sei, in ähnlicher Weise wie heute operirt. Der Erfolg war der, daß die Fortschrittspartei um die Hälfte verstärkt in die nunmehr abgelaufene Legislaturperiode eintrat. Und wie die Anstrengungen der amtlichen und der Repitilienpresse, der Landräthe und Gensdarmen damals an dem gesunden Sinn der Wähler scheiterten, so wird sich ihr Blick, denken wir,

Die Herrin von Kirby.

Roman
von
Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

„Gehe in Gottes Namen, mein Kind," sagte der Verwalter, als er seiner Tochter die Hand zum Abschiede reichte. „Ich denke, Lady Olla bedarf einer Freundin. Halte treu zu ihr, Mary, und wenn irgend etwas Unrechtes passiren sollte oder sie Hülfe gebraucht, so schicke zu mir. Ich werde Alles thun, um unsere gute junge Herrin aus etwaiger Gefahr zu retten."

Er hatte seine Tochter bis zu dem bereitstehenden Wagen begleitet, wo sich das ganze Hauspersonal versammelt hatte. Alle wußten jetzt, warum sie ging, und Alle waren von tiefster Trauer erfüllt. Kein Auge blieb trocken, als Lady Olla endlich aus dem Hause trat und den Umstehenden freundlich, aber mit Thränen in den Augen ein letztes Lebewohl zunickte. Einige schluchzten und weinten laut, am lautesten aber die Haushälterin und John, welche Mr. Kirby baten, sie mit nach Dublin zu nehmen. Jetzt erst zeigte es sich, wie sehr Lady Olla von Allen geliebt und verehrt wurde. War sie doch gegen ihre Untergebenen stets eine gerechte und gütige Herrin gewesen, gegen die Einzelnen eine theilnehmende Freundin und Wohlthäterin. Der Caplan und seine Frau kamen ebenfalls, um Abschied von ihrer bisherigen Herrin zu nehmen und in einigen herzlichen Worten den Gefühlen Aller Ausdruck zu geben.

Endlich hatten Olla und Mr. Kirby, Helene und Buonarotti in dem einen Wagen Platz genommen, und sogleich rollte dieser davon; ihm folgte ein anderer Wagen mit dem Gepäck, auf welchem Philipp, Buonarotti's Diener, sowie die beiden Mädchen Olla's und Helenens saßen.

Die Gräfin von Kirby und ihr Sohn standen auf der Terrasse und winkten den Abreisenden mit dem Taschentuch zu; dann gingen sie in's Schloß zurück und begaben sich in den großen Saal.

„Sie sind fort mit Sack und Pack," sagte die Gräfin, indem sie sich auf einen Divan niederließ, „und wir sind im vollen Besitz unseres Eigenthums, wie es schon längst hätte sein sollen. Das Erste, was wir nun zu thun haben, ist, daß wir uns dem Hauspersonal vorstellen, da keiner der Herren es gethan hat, wie es wohl schicklich gewesen wäre. Laß zunächst den Caplan kommen."

„Einen Augenblick, Mutter," erwiderte Edgar. „Ich sage Dir, daß ich nicht eher zufrieden sein werde, als bis Lady Olla meine Frau geworden ist. Wie ruhig sie ihr Mißgeschick ertrug! Wie stolz sie war in ihrem Fall! Ich liebe sie wirklich, die kleine stolze Schöne! Sie hat keine Ahnung von der Falle, welche ihr gestellt ist; sie ahnt nicht, daß die stärkste Stütze sie verlassen wird, wenn die Noth am größten ist! In einer Woche werde ich nach Dublin gehen, und sie wird bereit sein, in meine Arme zu eilen!"

Er lachte leise und verließ den Salon, um den Caplan zu rufen.

13. Kapitel.
Belauscht.

Nachdem die Gesellschaft, welche am Morgen Schloß Kirby verlassen hatte, am Abend desselben Tages in Dublin angekommen war, trennte sie sich sogleich am Bahnhofe. Sir Arthur verabschiedete sich von seiner Mündel und versprach ihr, sie am nächsten Morgen in ihrer neuen Heimath zu besuchen, worauf er mit Mr. Herrick einen Wagen bestieg, der sie nach einem Hotel brachte. Ergreifend, aber nur kurz war der Abschied der beiden Stiefschwestern, deren Schicksal sich plötzlich so trübe gestaltete und die sich jetzt vielleicht auf lange Zeit, vielleicht auch für immer zum letzten Male sahen. Als auch Lady Helene mit ihrem Gatten und ihrem Mädchen einem Hotel zufuhren, wo sie übernachten wollten, um am nächsten Morgen mit dem ersten Zuge weiter zu reisen, da nöthigte auch Mr. Kirby seine junge Schutzbefohlene mit ihrem Mädchen in eine einfache Droschke, gab dem Kutscher die nöthige Anweisung und nahm dann selbst in dem Wagen Platz. Im nächsten Augenblicke rollte der Wagen davon.

Olla lehnte sich gegen das Fenster u. blickte gedankenvoll hinaus in die Nacht und auf die menschenleere Straße. Ihre Augen füllten sich mit Thränen und ein Gefühl gänzlicher Verlassenheit erfaßte sie. Mr. Kirby bemerkte ihre Thränen, obwohl sie ihr Gesicht von ihm abgewendet hatte, und sagte in seiner sanften liebevollen Weise.

„Sie sind gleich zu Hause Olla; und ich hoffe, daß es nicht lange dauern wird, bis Sie mein altes Haus „Heimath" nennen und darin sich ebenso behaglich fühlen werden, wie ich selbst mich fühle."

Olla konnte nicht antworten, aber ihre kleine Hand suchte die seinige und drückte diese mit inniger Dankbarkeit.

Der Wagen hielt endlich in einer ruhigen Straße vor einem großen, einfach aussehenden Hause; der Kutscher sprang von seinem Sitz, eilte die steinernen Stufen hinauf und zog die Klingel, worauf er zurückkehrte und die Thür des Wagens öffnete.

Mr. Kirby sprang heraus, reichte Olla die Hand und führte sie dann in's Haus, welches die Haushälterin inzwischen geöffnet hatte. Während Mary mit dem Kutscher das Gepäck in's Haus brachte, öffnete die Haushälterin ein Zimmer und Mr. Kirby und Olla traten hinein.

Die Haushälterin war eine groß kräftige Frau, mit markigen, unschönen Zügen. Ihre tiefliegenden Augen musterten das junge Mädchen mit Neugierde und Eifersucht.

„Dies ist Mrs. Bullock, meine Haushälterin," sagte Mr. Kyrby „Mrs. Bullock, diese junge Dame ist meine Nichte, Lady Olla Kirby. Ich wünsche, daß Sie sie als Herrrin des Hauses betrachten, ihre Wünsche und Anordnungen respectiren und in jeder Weise sich nach ihrem Geschmack richten."

Mrs. Bullock verbeugte sich, mit unverkennbarem Widerwillen. Bis jetzt hatte sie nach eignem Gutdenken geschaltet und gewaltet und es verdroß sie daher, sich nun einer Herrin unterstellen zu müssen.

„Sie haben mein Telegramm erhalten und uns erwartet, wie ich sehe," fuhr der Advokat fort. „Das ist gut. Führen Sie nun zunächst Lady Olla in ihr Zimmer."

Mrs. Bullock bat Olla, ihr zu folgen und ging voran in die Halle, die Treppe hinauf, durch einen Saal, dann noch eine Treppe höher in einen langen Corridor, zu dessen beiden Seiten sich eine Anzahl Zimmer befanden, deren eines die Haushälterin öffnete mit dem Bemerken:

„Dies ist ihr Zimmer, Mylady. Ihrem Mädchen gehört das kleinere nebenan. Mr. Kirby hat das hintere Zimmer im Corridor. Ich fürchte daß Ihnen unsere Wohnungen und deren Einrichtung klein und ärmlich vorkommen, da Sie in einem großen prachtvollen Schlosse zu leben gewohnt sind; aber dieses ist das beste Gemach im ganzen Hause und hat die Aussicht auf die Straße."

„Es scheint mir sehr behaglich und angenehm," erwiderte Olla freundlich.

„Unser Haushalt ist auch nur klein im Vergleich zu dem im Schloß Kirby," fuhr die Haushälterin fort, und ihr Benehmen und ihr Ton blieb unverändert mürrisch und mißvergnügt. „Wir haben nur ein Mädchen, welches Köchin und Hausmädchen zugleich ist. Ich habe seit vielen Jahren die Leitung des Hausstandes gehabt. Ich bin von respectvoller Herkunft; mein Vater war Arzt in der Nähe von Dublin und mein verstorbener Mann war Architect. Jedoch kann meine Vergangenheit Ihre Ladyschaft nicht interessiren, und ich denke, daß ich, obwohl eine Dame von Geburt, mich recht gut in meine Stellung finden kann, nur wollte ich noch bemerken, das Mr. Kirby mich als eine herabgekommene vornehme Dame betrachtet und auch als

auch dieses Mal nicht durch die verbrauchten Manöver vom Schlage der Provinzial-Korrespondenz beirren lassen.

Deutschland.

Berlin, 7. August. Ueber die Rückreise des Kaisers nach Berlin sind nunmehr folgende definitive Bestimmungen getroffen worden: Freitag, den 11. d. Mts. findet früh 10 Uhr die Abfahrt von Gastein zu Wagen nach Lend statt. Von dort begiebt sich Se. Majestät mit Extrazug über Wörgel und Kufstein nach Rosenheim, wo das Nachtquartier genommen wird. Am Sonnabend, den 12. d. Mts. früh 9 Uhr reist Se. Majestät mit der Eisenbahn über Mühldorf nach Regensburg und von dort nach eingenommenem Dejeuner über Weiden nach Bayreuth. In Bayreuth wird Kaiser Wilhelm auf Einladung des Königs von Bayern im königlichen Schlosse Wohnung nehmen und am 13. nnd 14. August dem Festspiele im Wagnertheater beiwohnen. Am 14. August wird Se. Majestät die Reise nach Berlin über Hof und Leipzig fortsetzen, am 15. d. Mts früh gegen 8 Uhr die Anhalter Bahn bei Großbeeren verlassen und sich zu Wagen nach Babelsberg begeben.

— Der „Times“ wird aus Konstantinopel uuterm 4. August telegraphirt, „daß der deutsche und der französische Botschafter der Pforte die Anzeige gemacht hätten, daß sie Constantinopel am Sonntag (6. August) verlassen würden, falls nicht vor diesem Tage die den Familien der zwei ermordeten Konsuln in Salonichi zuerkannten Schadloshaltungssumme gezahlt und die gegen den militärischen und Flottenbefehlshaber dieser Stadt wegen Pflichtvernachlässigung zur Zeit der Morde gefällten auf Degradation und Gefängniß bei harter Arbeit lautenden Urtheile in Salonichi öffentlich und feierlich verlesen werden. Die Pforte zögert diese Urtheile auszuführen, sowie überhaupt ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen und zwar aus Furcht vor dem Ausbruch von Unruhen unter der muselmännischen Bevölkerung.“ Nach der Mittheilung, die wir aus bester Quelle in der heutigen Nummer zu geben in der Lage sind, kann die vorstehende Meldung nicht richtig sein, wenigstens nicht in der Angabe des Datums. In dem Augenblicke, als die Depesche in Constantinopel abgegangen sein muß, war die Angelegenheit wegen Schadloshaltung zwischen den Betheiligten und der Pforte bereits erledigt.

— Das auf Wien seinen Ursprung zurückführende Gerücht, die Großmächte hätten Italien ersucht, als „ganz neutraler Staat“ die Vermittelung zwischen der Türkei und ihren rebellischen Vasallen zu übernehmen, wird von dem offiziösen „Diritto“ als ganz unbegründet erklärt.

— In Betreff der rumänischen Denkschrift hat sich die hohe Pforte dahin schlüssig gemacht, eine Antwort auf dieselbe nicht zu ertheilen und dieselbe als nicht vorhanden zu betrachten. Gleichzeitig sind Maßregeln für die Bildung eines Observationskorps an der türkisch walachischen Grenze getroffen worden.

Die neueste Nummer des „Mémorial diplomatique“ enthält folgende Notiz: „Eine unserer Berliner Korrespondenten behandelt eingehend die persönliche Stellung des Fürsten Bismarck seit seiner Badereise. Die politischen Widersacher des Kanzlers haben nicht aufgehört ihm in den Fragen der äußeren und inneren Politik Hemmungen zu bereiten. Aber es ist gewiß, daß diese Versuche ohne Erfolg geblieben sind. Man weiß sehr genau, daß alle diese Fragen während der Würzburger Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Wilhelm und seinem Kanzler verhandelt worden sind, und daß es Herrn von Bismarck gelungen ist, sich in dem ungetheilten Vertrauen seines Souveräns zu befestigen. Es ist dies ein wichtiger Punkt Angesichts der Verwickelungen, welche die ganze Thätigkeit der europäischen Diplomatie in Anspruch nehmen.“

— Ueber den Stand der Angelegenheit betreffs des Reichstagshauses können wir aus bester Quelle mittheilen, daß die Akten über diese Angelegenheit vorläufig geschlossen sind. Eine Entscheidung ist nicht getroffen, weil eine solche weder von der Reichstagskommission noch von der Reichsregierung einseitig getroffen werden kann. Aber hinsichtlich des Bauprojektes, welches dem Reichstage empfohlen werden soll, besteht zwischen der Kommission und der Regierung ein vollständiges Einverständniß.

— Aus Halle a. S. meldet „W. T. B.“ vom Montag den 7. August folgende Trauerkunde: Bei einer gestern Abend hier ausgebrochenen Feuersbrunst wurde der auch in weiteren Kreisen als Naturforscher bekannte Dr. Ule, welcher die Feuerwehr kommandirte, durch Steine schwer verletzt und ist in Folge dessen heute früh gestorben.

— Nach Meldung ans Osnabrück hat Herr Miquel die auf ihn dort gefallene Wahl als Bürgermeister angenommen.

Bayreuth, 7. August. König Ludwig von Bayern ist mittelst Extrazug gestern früh um 1 Uhr hier eingetroffen. Der Zug fuhr nicht in den Bahnhof ein, sondern hielt ein halbe Stunde vor der Stadt an, wo Richard Wagner den König empfing. Der König fuhr sofort nach dem Schloß Eremitage, wo er bis 3 Uhr Morgens Wagner bei sich behielt. Gestern wohnte der König der Rheingoldprobe bei; die Stadt ist festlich geschmückt. — Nach so eben aus Gastein eingetroffener Nachricht trifft der Kaiser Wilhelm Sonnabend. den 12. d., hier mit großem Gefolge ein, um der ersten Aufführung der Festspiele beizuwohnen.

Ausland

Oesterreich. Wien 5. August. Auffällig findet man hier die an die Grenzbehörden vom Ministerium erlassene Instruction, wonach für die Serben bestimmte, meist von Rußland an dieselben gesandte Ambulanzen und Lazareth-Effekten nicht über die Donau gelassen werden sollen. Mit einer von der Kaiserin von Rußland selbst gemachten Sendung hat man allerdings eine Ausnahme gemacht.

Nach Belgrader Nachrichten ist der Ueberfall der türkischen Werke bei Nisch den Serben vollständig gelungen und haben sich dieselben darin festgesetzt, worin sie durch die erbeuteten 4 Krupp-Kanonen unterstützt werden.

Frankreich. Paris, 6. August. Die Vertagung der Kammern wird diesmal durch ein Dekret des Präsidenten der Republik erfolgen. Die von der Deputirtenkammer beschlossene Abschaffung der Almoseniers in der Armee soll den Senat sehr aufgebracht habe, so daß er mit dem Gedanken umgeht, das Militär-Budget noch vor den Ferien zu diskutiren, um den bezeichneten Beschlnß wieder aufzuheben.

— Die Pariser Independenze“, welche sich bis vor Kurzem „Lunettes“ betitelte, ist in der Lage gewesen, die innersten Geheimnisse der europäischen Kabinette zu ergründen. Nachstehend eine Tabelle über den Preßfonds der verschiedenen Regierungen, welche wir den Recherchen des genannten Blattes verdanken: „Griechenland 1 Million, Italien und Spanien je 1½ Million, Türkei 2 Mill., Rußland 3 Mill., Oesterreich 5 Mill., England 8 Mill., Deutschland 17 Mill. Fürst Bismarck hat aber auch nichts versäumt. Er hat seine Kreaturen in Asien, in Hindostan, in Oceanien, in Borneo, in Amerka, besonders Südamerika, in Afrika, in Aegypten, in Tunis und Marocko. Seine Armee von „Reptilien“ besteht aus 300,000 Soldaten; mit dieser hat er die Feldzüge in Schleswig, Oesterreich und Frankreich vorbereitet. . . .“

Paris. (Das Vermögen der Königin Isabella) „Figaro“ bringt folgende interessante Notizen über das Privatvermögen der gegenwärtig nach Spanien zurückgekehrten Königin Isabella. Im Jahre 1868 besaß die Königin ungefähr zwanzig Millionen Frank. Unglücklicherweise konnte sie nicht gut rechnen und war überdies sehr freigebig. So sah sich also ihr Gemahl Don Francesco d'Assisi genöthigt, die Auszahlung einer Summe von drei Millionen Frank als den Kapitalbetrag des ihm gebührenden Leibgedings, ferner eine Million Frank für den Prinzen von Asturien und 500,000 Frank für jede der Infantinnen zu begehren. Später überließ die Königin dem Staat ihre in Spanien gelegenen Schlösser und Besitzungen, wofür ihr die Kortes eine Summe von 10 Millionen anwiesen, von denen schon 5 Millionen ausgezahlt worden sind. Ebenso votirten die Kortes im letzten Jahre eine Dotation von 750,000 Fr. zu Gunsten Isabellens. Man sieht, daß die Königin trotz aller ihrer Ausgaben noch ein hübsches Vermögen besitzt. Als anderes Detail wird berichtet, daß die Königin, als sie 1868 nach Paris kam, den jungen Prinzen in das Jesuiten-Kollegium in der Postgasse in Paris geben wollte, allein der Rektor, Pater Ducoudray, widerrieth es ihr, indem er sie darauf aufmerksam machte, daß man vielleicht, wenn der Prinz einmal zur Regierung käme, hinter allen Maßregeln des Gouvernements den Einfluß der Jesuiten wittern möchte. Die Königin entschied sich darauf ihren Sohn Alfons in das Theresianum nach Wien zu schicken.

Spanien. Kaum auf spanischem Boden hat auch die Königin Isabella bereits eine Differenz mit dem Ministerrathe des Königs Alfons. Die Meinungsverschiedenheit dreht sich um ein Heirathsprojekt. Es steht fest, daß die Königin-Mutter die Prinzessin von Montpensier als Gemahlin für ihren Sohn ausersehen hatte; die Königin Isabella hat sogar den Marschall Mac Mahon, als sie ihm ihre Abschiedsvisite machte, von diesem Projekte in Kenntniß gesetzt. Thatsache ist es ferner, daß der Konseilspräsident Canovas del Castillo seinen ganzen Einfluß aufgeboten hat, um diese Heirath zu verhindern. Der Ministerrath, welcher am 1. August in Madrid abgehalten wurde, und um deswillen der König Alfons und seine Schwester, die Prinzessin von Asturien so eilig nach Madrid zurückgekehrt sind, hat nun in Betreff dieser Heirathsangelegenheiten Stellung genommen. Wenn die „Correspondance Universelle“ recht unterrichtet ist, hat die Mehrheit des Konseits sich mit Bestimmtheit dahin ausgesprochen, daß die Vermählung des jungen Königs mit der Prinzessin Luise, Tochter des Prinzen Friedrich Carl von Preußen brillanter wäre, als jene mit der Tochter des Herzogs von Montpensier. Dies erklärt mit einem Schlage eine ganze Reihe kleiner Begebenheiten, für welche bisher der Zusammenhang fehlte. Man begreift nunmehr, warum die Königin Isabella selbst den Papst um seine Intervention ersuchte und kann die Ablehnung und den Rath, jetzt wenigstens nicht nach Spanien zurückzukehren, nur als eine vom richtigsten natürlichen und politischen Takte geleitete Handlung des Papstes bezeichnen.

Türkei. Die Meldungen der Regierung in Konstantinopel sind fortdauernd siegreicher Färbung und kennt man nur bei Knjaszewac entschiedene Erfolge, die das Vordringen des Heeres in das Herz von Serbien in Kürze erwarten lassen. Die Serben dagegen geben wohl zu, die Stellungen am obern Timok verlassen zu haben, behaupten aber, daß dieser kleine Nachtheil durch die Eroberung der Befestigungen an der bulgarischen Morawa bei Nisch doppelt aufgewogen werde. Jedenfalls aber sind die Türken noch am 5. und 6. unter heftigen Kämpfen weiter siegreich in Serbien vorgedrungen, haben Knjaszewac (türkisch: Gurgussowac) eingenommen und in Asche verwandelt und gelangen nun wohl ungehindert bis Saitchar, dessen bedeutendere Befestigung ihnen erst wieder neuen und wohl auch den entscheidenden Kampf auferlegen wird. Die Verluste auf beiden Seiten können nur sehr bedeutende gewesen sein. Nach österreichischen Nachrichten, die aber sehr unglaubwürdig erscheinen, hätten die Serben sogar schon Saitchar aufgegeben und sich weiter zurückgezogen.

— Das Verhältniß der Pforte zu Rumänien muß in Konstantinopel als ein besorgnißvolles erscheinen, denn es ist ein Observationskorps an der rumänischen Grenze aufznstellen beschlossen.

Provinzielles.

× Neuenburg 5. August. (O. C.) Die im vergangenen Jahre hier angelegten Buhnenwerke in der Weichsel ergaben ganz erfreuliche Resultate, indem ein bedcutender Theil der Nonnenkämpe abgeschwemmt wurde. Leider haben sich aber die hier abgespülten Sandmassen an das linke Ufer, 100 Schritte ober- u. bis 300 Schritte unterhalb und des für die Schnellfähre ausersehenen Landungsplatzes angesetzt, und sie müssen erst ganz entfernt werden, ehe man die Fähre in gewünschten Gang bringen kann. Dies würde vielleicht in diesem Jahre schon erreicht worden sein wenn man die Buhnenarbeiten im vorigen Jahre vollendet oder in diesem rechtzeitig fortgesetzt hätte. Es sind einige Neuenburger und Mitglieder des Neuenburger landwirthschaftlichen Vereins deswegen beim Regierungspräsidenten Herrn v. Flottwell vorstellig geworden, was zur Folge hatte, daß letzterer vor kurzem selber hierher kam, um den für Einrichtung einer Schnellfähre augenblicklich noch sehr ungünstigen Zustand in Augenschein zu nehmen. Es ist in Folge dessen eine schnellere Beseitigung der Hindernisse nun wohl zu verhoffen. Inzwischen ist von Herrn v. Kalkstein mit großen Kosten eine provisorische Fähreinrichtung getroffen, die einen mindestens 3fach stärkeren Verkehr auch jetzt schon in Aussicht stellt und Sonntag wird die, wenn auch noch unvollendete Fähre von hiesigen Bewohnern jedenfalls stark in Anspruch genommen werden.

— Die am 6. d. Mts in Kulm versammelt gewesenen polnischen Wahlmänner haben auf

---

solche behandelt. Ich will Sie jetzt allein lassen und wünsche, daß es Ihnen bei uns gefallen wird. Das Essen ist in einer halben Stunde fertig.“

Mit dieser Meldung, nachdem sie der jungen Fremden zu verstehen gegeben, daß sie, Mrs. Bullock, obwohl Haushälterin, so doch keine Magd war, zog sich die „herabgekommene vornehme Dame“ zu Olla's großer Freude zurück.

Als Olla mit ihrem Mädchen, welches inzwischen mit einigen Gepäckstücken eingetreten, allein gelassen war, unterwarf sie ihre neue Wohnung einer sorgfältigen Prüfung. Das Gemach war geräumig und hoch und hatte drei Fenster, mit der Aussicht nach der Straße. Der Fußboden war mit einem kostbaren Teppich bedeckt; auf der einen Seite der Wand stand ein hübsches Piano, auf der andern befand sich in einem Alkoven, hinter schweren weißen Gardinen, das Bett; über dem Kamin standen ein Paar große silberne Leuchter, deren brennende Kerzen das ganze Zimmer erhellten. Ein Sopha, einige Lehnstühle, ein großer runder Tisch, ein kleines Bücherregal mit prachtvollen Bänden, ein Blumentisch und einige andere für ein Damenzimmer unumgänglich nothwendige Gegenstände vervollständigten die Ausstattung.

Mary rückte für ihre Herrin einen Stuhl an dem Kamin, und diese setzte sich erschöpft nieder indem sie sagte:

„Es scheint mir, als ob dieses Zimmer eingerichtet worden wäre in der bestimmten Voraussetzung auf mein Kommen, denn das Piano ist ganz sicher für mich hierhergebracht worden. Mr. Kirby ist sehr gütig. Er hat wohl selbst gedacht, daß es für mich unmöglich war, im Schloß bei jenen Leuten zu bleiben, und hat in den vierzehn Tagen das Zimmer für mich ausstatten lassen.“

Das war in der That der Fall. Mr. Kirby hatte vorausgesehen, daß Lady Olla nicht im Schloß Kirby bleiben, sondern mit ihm gehen würde, und hatte deshalb alle Vorbereitungen zu ihrer Aufnahme getroffen.

Die Koffer und Kisten wurden heraufgebracht und Mary nahm die Sachen heraus, welche Olla für diesen Abend gebrauchte. Diese hatte ihre Toilette beendet, ehe die halbe Stunde um war, und begab sich hinunter in das große Wohnzimmer, welchem man es ansah, daß es wenig gebraucht wurde und daß es an einer Herrin im Hause fehlte.

Nachdem sich Olla auch hier flüchtig umgesehen, trat sie an den Kamin und blickte, die Arme übereinander geschlagen, gedankenvoll in das Feuer. Während sie noch so dastand, erschien Mr. Kirby, freundlich und liebevoll wie immer, und mit dem beständigen sanften Lächeln um seine Lippen; aber dennoch bemerkte Olla zu ihrer nicht geringen Ueberraschung an ihm eine geheime und schlecht verhehlte Erregung; er benahm sich wie Einer, der einen großen Erfolg errungen, aber nicht wagt, seine Freude darüber vor Anderen zu zeigen.

„Willkommen in meinem Hause, Lady Olla,“ sagte er. „Ich hoffe, daß Sie als Herrin in meinem Hause walten werden. Ich bin kein armer Mann, wie Sie wissen, und Sie haben die Freiheit, ganz nach Ihrem Belieben Aenderungen und Neuerungen zu treffen. Wenn Sie mehr Dienstpersonal oder neue Mobilien, oder sonst etwas wünschen, dürfen Sie es nur aussprechen, und ich werde Ihren Wünschen in jeder Beziehung entgegenkommen.“

„Ich danke Ihnen, Mr. Humphry, aber meine Ansprüche richten sich ganz nach meinen Verhältnissen,“ erwiderte Olla lächelnd. „Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet, daß Sie Mary mitgenommen haben; sie wird mir eine große Stütze sein. Im Uebrigen habe ich nichts zu wünschen; ich möchte nicht, daß Sie Ihren Haushalt meinetwegen vergrößern, da ich ein ruhiges Leben vorziehe.“

„Es mag ebenso recht sein, daß Sie einige Zeit ruhig und zurückgezogen leben, Olla,“ pflichtete der Advokat bei; „obwohl es durchaus nicht nothwendig ist. Ich habe für Niemanden zu sorgen, als für Sie. und was ich habe, erhalten Sie nach meinem Tode. Lady Helene sprach gegen mich die Absicht aus, daß sie ihr Vermögen mit Ihnen theilen wollte; doch kann das nicht gut angehen, da ihr Gatte damit nicht einverstanden sein würde. Sie kann nicht mehr nach ihrem Wunsch über ihr Vermögen verfügen, was Sie selbst einsehen werden. Doch da ruft die Glocke zum Essen. Lassen Sie uns gehen.“

Er gab dem Mädchen seinen Arm und sie gingen in das Speisezimmer. Nach dem Essen begaben sie sich in die Wohnstube znrück, wo sie noch ein paar Stunden in lebhafter Unterhaltung beisammen blieben, bis endlich Olla, von der Aufregung des Tages und den Anstrengungen der Reise ermüdet, sich zurückzog.

Am nächsten Morgen kamen Sir Arthur und Mr. Herrick, um Olla in ihrer neuen Heimath zu besuchen, und der Erstere benutzte die Gelegenheit, das junge Mädchen nochmals zu ermahnen, über die angebotene Verbindung mit Lord Edgar Kirby reiflich nachzudenken; da er Olla aber noch ebenso entschlossen fand, wie am Tage vorher, gab er bald seinen Ueberredungsversuch auf und entfernte sich endlich mit seinem Freunde, klagend über die Widerspenstigkeit der Frauen.

Die folgenden Tage verliefen ruhig und ohne daß etwas Bemerkenswerthes vorgefallen wäre. Olla fand sich immer besser in ihre neue Stellung, nahm sich der Leitung des kleinen Hauswesens ganz allmählig an, schrieb einige Briefe an ihren Geliebten und an Lady Helene, machte einige Ausfahrten mit Mr. Kirby und ging jeden Tag mit diesem oder auch allein spazieren.

So waren vierzehn Tage vergangen, als sie eines Tages in der Abenddämmerung von einem Spaziergange zurückkehrte. Das Haus war noch nicht erleuchtet und die Hausthür war durch irgend eine Vernachlässigung offen geblieben, so daß Olla, ohne gehört und bemerkt zu werden, das Haus betrat. Sie ging hinauf und begab sich in die Bibliothek, wo sie sich auf ein Sopha setzte und ihren Hut neben sich legte.

Dieses Zimmer, so lange nur von Mr. Kirby ausschließlich benutzt, war in der kurzen Zeit ihres Hierseins schon der Lieblingsort Olla's geworden, wovon jedoch ihr Vetter nicht die geringste Ahnung hatte.

Als sie eine Weile hier gesessen hatte, erhob sie sich und trat in ein anstoßendes kleines Kabinet, welches nur durch eine leichte Bretterwand von der Bibliothek getrennt und dessen Eingang statt der Thür mit einem Vorhang versehen war. Es hatte nur ein einziges großes Fenster, dessen schwere Gardinen Olla zurückschlug, worauf sie sich auf die niedrige, breite Fensterbank setzte und auf die bereits erleuchtete Straße hinab sah.

Sie hatte nicht lange hier gesessen, als sie plötzlich Tritte in der Bibliothek vernahm und den Schein eines Lichtes durch den Vorhang dringen sah. Im Begriff, sich durch die Bibliothek zurückzuziehen, hörte sie in demselben Augenblick, als sie den Vorhang auseinanderschlagen wollte, eine Stimme, die sie an die Stelle bannte, — es war die Stimme Lord Edgar Kirby's.

„Ja, ich bin soeben angekommen,“ sagte Lord Kirby, „und eilte natürlich sogleich zu Ihnen. Was giebt's Neues?“

„Einen Augenblick,“ erwiderte Mr. Kirby, „ich will mich erst überzeugen, ob wir auch wirklich allein sind.“

Er nahm das Licht und lechtete im Zimmer umher, um sich zu überzeugen, daß nicht etwa ein unwillkommener Zuhörer sich in der Bibliothek aufhalte, dann näherte er sich, das Licht noch in der Hand, dem Kabinet.

Eine plötzliche Angst befiel Olla, da sie sich genöthigt sah, dem Manne gegenüberzutreten, der sie aus ihrem Besitzthum verdrängt hatte u. den sie instinctmäßig als ihren Feind betrachtete. Verzweifelt sah sie sich nach einem Ausgang um, doch es gab keinen anderen, als durch die Bibliothek. Rasch entschlossen sprang sie auf die Fensterbank und zog die Gardine zusammen. Dies war kaum geschehen, als Mr. Kirby hereinleuchtete. Bei dem Flackern des Lichtes entging ihm das leise Bewegen der Gardine, und nach einem flüchtigen Blick ging er zu seinem Gaste zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Vorschlag des Vorstandes als Kandidaten für das Abgeordnetenhaus und den Reichstag den Gutsbesitzer Herrn v. Szaniecki-Nawra wiederum aufgestellt.

— Bei Neidenburg wurde am 4. August ein Besitzer mit seinem Pferde auf dem Felde vom Gewitter erschlagen, wo er tagsdarauf erst gefunden worden ist.

— In unserer Provinz werden am 16. August zu Arnsfelde und Krojanke mit den Postanstalten vereinigte Telegraphen-Stationen eröffnet.

— Von Neustadt berichtet man: Die von der Buchhandlung Prowe und Beuth in Danzig veranstaltete Ausstellung von Lehr- und Lernmitteln dehnte sich diesmal des beschränkten Raumes wegen hauptsächlich nur auf die Naturwissenschaften aus und hatte den Zweck, nicht allein den Lehrern, sondern allen, welche sich für die Erziehung der Jugend interessiren, eine anschauliche Uebersicht der vorhandenen Hilfsmittel zu gewähren, die bei dem Unterrichte gebraucht werden. Die ausgestellten Gegenstände waren durchweg praktisch gewählt. Möge der alte pädagogische Grundsatz: Aller Unterricht sei anschaulich! bald zur vollen Wahrheit in der Praxis werden.

Memel, 4. Aug. Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist das zur hiesigen Rhederei gehörige Barkschiff „J. A. Pope", Capitän Gerdien, bei Philadelphia gestrandet und allem Anscheine nach verloren. Mannschaft gerettet. — Seit dem 1. d. Mts., Vormittags, brennt der Thrusmoor auf einer Strecke von mehreren hundert Morgen. Man hat die Brandfläche schon abgegraben und dem Feuer einen Damm gesetzt; der Schade wird immerhin ein sehr erheblicher sein, da der Moor zur Torfbereitung ausgenutzt wurde. (M. D.)

— Zu dem am 12. 13 und 14. d in Lodz stattfindenden deutschen Sängerfeste begeben sich auch eine größere Anzahl der Mitglieder des Posener Männergesang-Vereins, die trotz der Beschwerlichkeiten der Reise und damit verbundenen Paßplackereien nicht fern bleiben wollten.

÷ Inowrazlaw, 6. August. (D. C). Das diesjährige Stiftungsfest des hiesigen Handwerkervereins fand am 2. d. Mts. im Löwinsohnschen Garten statt. Gestern fand in demselben Etablissement das Sommerfest der hiesigen Knappschaften von der Saline und den Bergwerken statt. Am 18. d. Mts. feiert der hiesige Landwehrverein auf dem Schützenplatz sein Stiftungsfest. — Vor einigen Tagen gelang es dem hiesigen Polizei-Commissarius Franeski den seit einigen Jahren wegen Wechselfälschung verfolgten Kaufmann Moritz Bernstein aus Thorn in Jerzyca zu verhaften. B. ist dem Kreisgerichte in Thorn überliefert worden. — Vor einigen Tagen gingen in der Kirchenstraße zwei Pferde durch, die vor einen Wagen gespannt waren. Auf dem Wagen saß unglücklicherweise die Eigenthümerin des Gefährts, diese wurde während der Fahrt vom Wagen geschleudert und erlitt dabei so erhebliche Verletzungen, daß sie sofort in das Kreis-Krankenhaus geschafft werden mußte. — Für das hiesige Soolbad sind von der Direktion folgende Badepreise festgestellt worden: Es kostet ein Abonnement auf mindesten 10 Billete: ein einfaches Wasserbad 75 ₰., ein Bad mit Zusatz von Soole- oder Mutterlauge 1 ℳ, ein einfaches Douchebad 50 ₰., und Soole Douchebad 75 ₰., ohne Abonnement kosten die Bäde 25 ₰. mehr. Die Badezeit dauert täglich von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Im hiesigen Soolbad wurde seit Eröffnung desselben (20. Juni d. J) 4676 Bäder verabreicht.—In Langbruch hat sich ein blödsinniger Knabe eingefunden, dessen Ortsangehörigkeit bisher nicht hat ermittelt werden können. — Das Gut Zelechlin ist von Hrn. B. v. Schendel für den Preis von 360,000 ℳ an Hrn. Kunth übergegangen. — Vorgestern brachen Diebe in den Laden des hiesigen Schuhmachers Brzesinski und entwendeten aus demselben Lederwaaren im Werthe von 150 ℳ. Die Diebe sind bisher nicht ermittelt worden. Gestern früh erfolgte der Ausmarsch unserer Garnison zunächst zum Regiments-Exerciren nach Gnesen. Von dort aus marschirt das Regiment am 18. d. M. zum 6wöchentlichen Divisionsmanöver nach Zempelburg in Pommern. — Am 22. d. M. findet in Mogilno eine Prämiirung von Zuchtstuten und Rindvieh kleinerer Besitzer statt. Es sind für Pferde 500 ℳ, für Rindvieh 446 ℳ aus Staatsmitteln dazu bestimmt.

Verschiedenes.

— Eine unglückliche Tigerjagd. Einer der tapfersten Offiziere der englisch-ostindischen Armee, Capitain Boydell, ist, wie Calkuttaer Blätter erzählen, in voriger Woche in der Nähe von Simlah, der Sommerresidenz des Vicekönigs, von einem Tiger getödtet worden. Dieser Tiger hatte mehrere große Hausthiere erlegt und in einen nahen Wald geschleppt, Capitain Boydell machte sich zu Fuß nur von seinem Shikaree (ostindischer Jäger) begleitet, zur Verfolgung auf. Die Beiden trafen den Tiger an einem Bache bei einbrechender Nacht, als er eben im Begriffe war, ein todtes Pferd zu zerreissen. Auf Schußweite gaben Beide zugleich Feuer, und der Tiger wälzt sich in's Wasser, wo er einige Minuten wie todt liegen blieb. Capitain Boydell näherte sich unvorsichtigerweise und berührte das Thier mit dem Gewehrlaufe. Sogleich fuhr der Tiger auf und pakte den Capitain am Halse nnd an den Schultern, indem er ihm mit den enormen Krallen ganze Stücke vom Körper riß. Der Shikaree hatte inzwischen wieder geladen und feuerte ein zweitesmal; diesmal war das Thier tödtlich getroffen, aber es hatte noch die Kraft die Beine des Capitains zu zermalmen und als der Hindu diesen endlich aufheben konnte, war er schon todt.

— Religiöser Wahnsinn. Der „Triester Ztg." wird der folgende, fast unglaubliche Fall von Selbstverstümmelung mitgetheilt: Ein Kellner des „Hotel de la ville" in Triest zeigte eines Tages, obschon er sonst den Dienst versah, Spuren großer Erregung, welche er durch den Umstand zu erklären wußte, daß er Nachrichten von der schweren Erkrankung seiner Mutter erhalten habe. Tags darauf verschwand der kaum 22jährige hübsche Mann aus dem Hotel und wurde am selben Tage in Sessana von der k. k. Gensdarmerie, welche Spuren von Geisteszerrüttung an ihm wahrnahm, angehalten und zur Unterbringung während der Nacht, dem dortigen Gemeindevorsteher übergeben. Da diesem nun kein passendes Gefängnißlokal zur Verfügung stand, so wies er dem intelligent aussehenden jungen Mann ein an die eigene Wohnung anstoßendes Zimmer an, weil er so sicher zu sein glaubte, daß in seiner Wohnung Alles gehört werden müßte, was der Irrsinnige etwa in der Nacht beginnen könnte. Es wurde indeß nichts Auffälliges wahrgenommen. Am nächsten Morgen aber fand man den Unglücklichen in einem Entsetzen erregenden Zustande. Er hatte sich während der Nacht mit den eigenen Fingernägeln und ohne Schmerzensrufe auszustoßen, beide Augen herausgekratzt, d. h. buchstäblich aus den Höhlen herausgedreht. Das Merkwürdigste an der fürchterlichen Handlung des Unglücklichen ist, daß er, als man ihn in solchem Zustande auffand, ganz heiter und guter Dinge war und auf Befragen, was ihn denn zu dieser That veranloßt haben könne, lächelnd antwortete, er sei ganz zufrieden, „Stimmen von oben" hätten ihn hierzu aufgefordert. Der junge Mann, dessen Gespräche deutlich zeigen, daß er dem religiösen Wahnsinn verfallen sei, wurde nach Triest in das städtische Krankenhaus gebracht.

— Eine heitere Wette wurde dieser Tage während der Table d'hote in einem der vielen Hotels von Aachen-Burtscheid zum Austrage gebracht. Während die zahlreich aus Herren und Damen bestehende Tischgesellschaft auf's lebhafteste sich unterhält, erhebt sich ein älterer Herr, ein Hüne von Gestalt und bittet an die Gesellschaft einige Worte richten zu dürfen. Es wird ihm selbstredend huldvollst gestattet. In längerem Vortrag setzt er nun auseinander, er habe mit seinem Tischnachbar — und er weißt auf einen kleinen, schmächtigen, harmlos dreinschauenden jüngern Herrn — gewettet, daß dieser nicht im Stande sein würde, ihn, den Redner dreimal um den Tisch herumzutragen. Als Einsatz hätten sie 30 ℳ an die Armen zu zahlen, und etliche Flaschen Champagner, zu eigenem Gebrauch bestimmt, stipulirt. Angesichts des wohlthätigen Zweckes bitte er nun ergebenst die p. p. Damen und Herren zu gestatten, die Wette sofort zum Austrag zu bringen. Unter allgemeinster Heiterkeit wurde die Erlaubniß gegeben. Im Nebenzimmer lud darauf der kleine den großen Herrn auf seine Schultern, trug ihn — ein umgekehrter Christophorus — strammen Schrittes drei Mal um den Tisch, setzte ihn ab und wurde für seine Bravour mit einem stürmischen dreifachen Hoch begrüßt. Der verlierende Theil entledigte sich nicht weniger prompt alsbald der 30 M. für die Armen und es ist anzunehmen, daß der ausbedungene Champagner beide Parteien für die gehabte Motion reichlich entschädigt hat.

Locales.

— **Copernicus-Verein.** In der ordentlichen Monatssitzung des Copernicus-Vereins am 7. August wurden von dem Vorstande an Schriftstücken und anderen seit dem 3. Juli d. J. für den Verein eingegangenen Zusendungen vorgelegt: 1. ein Schreiben des Regierungspräsidenten Herrn v. Flottwell aus Marienwerder, worin derselbe seinen Dank für die Aufnahme als Ehrenmitglied des Vereins ausspricht; 2. von dem Direktor der Sternwarte zu Krakau, Prof. Dr. Karlinski, dessen Schrift „Materyaly do Klimatografii Galicyi Rok 1875." Krakow 1876; 3. von Dr. Franz Schultz aus Culm dessen Abhandlung „Das Landgericht und die Eidechsengesellschaft in Preußen"; 4. von der Société des sciences physiques et naturelles de Bordeaux „Extrait des procès verbeaux de séances pendant l'anné 1875—76"; 5. von dem freien deutschen Hochstift zu Frankfurt a. M. a. die Satzungen (Statut) des Hochstifts (gedr. 1865), b. den Bericht über die Thätigkeit des freien deutschen Hochstifts im Jahre 1875; 6. vom Maler Rob. Aßmus in München den Prospekt zu dem bei P. Neff in Stuttgart erscheinenden Werke „Bilder aus Elsaß-Lothringen", für welches zu den Schilderungen von Carl Stieler unser Landsmann Herr Aßmus die Illustrationen geliefert hat. Dem italienischen Gelehrten Herrn Malagola soll außer den übrigen Schriften auch ein Exemplar der Monumenta Copernicana als Geschenk des Vereins zugesendet werden. Das dem Herrn Malagola auszufertigende Diplom als correspondirendes Mitglied des Copernicus-Vereins soll unter dem Datum des 8. Mai ausgefertigt und der in der Sitzung jenes Tages gefaßte Beschluß als Aufnahmebeschluß betrachtet werden. Darauf erstattete Herr Curtze einen ausführlichen Bericht über die Inhaltsangabe des von Herrn Malagola herauszugebenden Buches, welches auf Bitte des Copernicus-Vereins übersandt ist. Dem Antrage des Vorstandes auf eine größere Anzahl von Exemplaren des Malagola'schen Werkes, als ursprünglich beschlossen war, zu abonniren, stimmten die anwesenden Mitglieder des Vereins bei, ebenso dem Antrage, daß Herr Malagola ersucht werden solle, die Herausgabe einer deutschen Uebersetzung von dem Theile seines Werkes, welcher Copernicus betrifft, zu gestatten. Gemäß einem Beschluß vom 6. September 1875 war für diese Sitzung kein besonderer Vortrag vorbereitet und fiel der zweite, wissenschaftliche Theil der Sitzung aus.

— **Uebungsmarsch.** Am 8. August, in den Morgenstunden, hat das 61. Infanterie-Regiment einen Uebungsmarsch in der Richtung nach Lissomitz gemacht, von welchem die Soldaten des Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr zurückkehrten. Der Marsch wurde der Vorschrift gemäß mit vollem Gepäck ausgeführt.

— **Brückenbau.** Die Umgestaltung und Verbreiterung der Joche an der städtischen Brücke, welche von den städtischen Behörden beschlossen und von der Königl. Regierung dem eingereichten Plane gemäß genehmigt ist, ist in der Ausführung begriffen und werden die Arbeiten so rasch gefördert, daß die Vollendung des Umbaues noch vor Eintritt des ersten Eistreibens gesichert ist. Die Fügung und Aufstellung der neuen Joche ist dem Zimmermeister Herrn Wendt, welcher in dem Submissionstermine der Mindestfordernde blieb, übertragen. Die Zahl der neu aufzubringenden Joche ist 6, die Breite derselben schwankt zwischen 28—31 Meter. Die Verbreiterung wird bekanntlich dadurch erreicht, daß statt 2 der bisherigen Joche, 1 neues aufgerichtet wird. Diese Verminderung der Tragejoche bedingt einerseits eine wenigstens theilweise Verstärkung der bleibenden und der zu ihnen gehörigen Eisbrecher, andererseits eine Beseitigung der jetzt noch zwischen den bleibenden Jochen befindlichen Eisböcke resp. der Trümmer derselben. Das Fortschaffen der überflüssig werdenden Bockpfähle hat der Schiffer Swierski von der Fischerei übernommen, welcher für jeden aus dem Wasser und dem Grunde gehobenen und weggebrachten Pfahl 3 Thlr. erhält.

— **Besitzveränderung.** Das Haus Neust. Nr. 215 am Markt und an der Jacobskirche gelegen, ist von dem bisherigen Besitzer Hr. J. Lewinsohn an den Kfm. Hr. Th. Liszewski, der schon seit 3 Jahren daselbst ein Colonial-Waren-Geschäft betrieben hat, für den Preis von 16000 Thlr. verkauft worden.

— **Literarisches.** Der herannahende Tag des Sedanfestes veranlaßt uns eines kleinen Büchleins, dessen dritte Auflage wir schon einmal besprochen haben, nun nochmals, da uns die vierte, im Juli d. J. ausgegebene Auflage vorliegt, anerkennend zu gedenken. Dies ist die von M. Ueberschör bearbeitete, bei H. R. Mecklenburg in Berlin C. Klosterstraße 38 erschienene „Anleitung zur Feier der Schlacht bei Sedan in den Schulen des Reiches." 64 und 80 S. 16. Wie die 3. so ist auch die 4. Auflage in 2 Ausgaben a) für Lehrer zu 80 ₰., b) für Schüler zu 40 ₰., zu haben. Daß der Verleger sich veranlaßt sah in den wenigen seit Beendigung des Krieges verflossenen Jahres bereits 4 Auflagen des Werks zu veranstalten, kann an sich schon als ein thatsächlicher Beweis für die Brauchbarkeit des Buches gelten, welches auch wirklich den Lehrern, die bei der jährlichen Wiederkehr der Feier doch wegen Wahl und Abwechselung des Stoffes wohl in Verlegenheit gerathen können, ein sehr gutes und erfreuliches Hülfsmittel gewähren kann; zumal die in die neue Auflage aufgenommene Anleitung zu Spielen für eine größere Schaar munterer Kinder, dem Lehrer bei Schul- u. Turnfesten eine auch allgemein verwendbare Unterstützung bietet. Die in das Buch aufgenommene Reihe von Liedern zum gemeinschaftlichen Gesang wie zum einzelnen Vortrag ist sehr zweckmäßig und der Anzahl nach ausreichend. Das Werk verdient die Empfehlung, die wir hier für dasselbe aussprechen.

Briefkasten.

Eingesandt.

Wenn wir nicht voraussetzen könnten, daß unsere städtischen Behörden so wenig wie wir der von hiesigen Geschäftsleuten ihnen vorgelegten Petition Geschmack abgewinnen nnd also die jetzige Marktordnung bestehen lassen werden, so würden wir denselben mit nachstehender Petition unfehlbar geschmeichelt haben:

„Die am 10. Dezember 1874 erlassene und in Kraft getretene Marktordnung, welche den entsetzlichen unwirthschaftlichen „täglichen" Wochenmärkten (an sich schon eine horribele contradictio in adjecto!) ein Ende machte und sie auf zwei herabsetzte, war ein Fortschritt in vielfacher Beziehung, dessen Vortheile, da sie auf der Hand und im Geldbeutel lagen, sich bis auf den heutigen Tag unveränderlich herausgestellt haben.

Nach unserer und unserer lieben Frauen Wahrnehmung hat diese Reduzirung ihnen auch ermöglicht täglich mehr Sorgfalt der eigenen Hauswirthschaft und auch der Toilette unserer lieben Kleinen zuzuwenden und, wir wüßten nicht in welcher Beziehung, sie überhaupt einen Nachtheil mit sich gebracht. Unsere lieben Frauen haben mit derselben aber auch eine größere persönliche Freiheit gewonnen, indem die Einrichtung sie der täglichen widerwärtigen Aufgabe des Herumsuchens und Feilschens mit den Marktleuten und Höckern enthob. Sie und wir erkenuen darin einen wahren Fortschritt.

Die Höcker, die da Steuern wie alle Erwerbsleute zahlen, das müssen wir anerkennen, haben ihre Berechtigung u. sie kommen wohl Jedem trotz ihrer Marktconcurrenz einmal zu gut. Wie früher aber, jeden der wenigen Marktwagen mit ihrem Inhalte in Beschlag zu nehmen, ist ihnen nun bei der viel größeren Zahl nicht mehr möglich.

Der wirklich Arme hat nach wie vor leider seine Noth; für den eine ihn satter machende Marktordnung zu erfinden, dürfte eine ungelöste Preisaufgabe bleiben.

Noch könnten wir für die Einrichtung eine ganze Reihe von Vortheilen aufzählen, wir behalten sie aber als domestikale Geheimnisse für uns nnd bitten daher: alle Gegenbestrebuugen, wie sie es verdienen, abzulehnen und die derzeitige Ordnung aufrecht zu erhalten.

Zählen auch nach Hunderten.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 7. August.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials 1393,00 G.
Oesterreichische Silbergulden — —
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 266,15 bz.

Bei lustloser Stimmung verlief der heutige Getreidemarkt träge.

Weizen flau, wenig beachtet, blieb im Preise so ziemlich behauptet, während auf Lieferung ein Geringes billiger zu kaufen war.

Roggen zur Stelle fand zu den ungefähr vorgestrigen Preisen leidlich guten Absatz; auch die Preise für Termine behaupteten sich so ziemlich. Gek. 1000 Centner.

Hafer loco, nur in den besseren Qualitäten gut verkäuflich, war eher etwas billiger zu haben und auch im Terminverkehr begegnete man herabgesetzten Forderungen. Gek. 8000 Ctr.

Rüböl hat nicht unmerklich im Werthe verloren und der Markt schloß nach schleppendem Geschäft ohne Festigkeit.

Im Spiritushandel war es sehr still bei schwach gehaltenen Preisen. Gek. 140000 Liter.

Weizen loco 180—228 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 146—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 140—175 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 153—195 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 189—225 ℳ, Futterwaare 178—187 ℳ bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 64,8 ℳ bezahlt. — Oelsaaten: Raps 298,00—309,00 ℳ bezahlt, Rübsen 295,00—305,00 ℳ bezahlt. — — Leinöl loco 59 ℳ bez. — Petroleum loco 33 ℳ bz. — Spiritus loco ohne Faß 47,8 ℳ bez.

Danzig, den 7. August.

Weizen loco zeigte sich am heutigen Markte in bedeutend matterer Stimmung als am Sonnabend und sind mit Mühe nur 210 Tonnen zu schwach behaupteten Preisen verkauft worden. Bezahlt wurde für neu mit Bezug 124/5 pfd. 181 ℳ, vorjährig hellfarbig 125/6 pfd. 194 ℳ, besserer 125/6 pfd. 197 ℳ, hellbunt mit Auswuchs 128/9 pfd. 196 ℳ, alt hellfarbig 129 pfd. 202 ℳ pro Tonne. Termine matt. Regulirungspreis 197 ℳ.

Roggen loco ruhig, neuer 124 pfd. 165 ℳ, 128/9 pfd. 169½ ℳ pro Tonne ist für 15 Tonnen bezahlt worden. Termine ohne Angebot. Regulirungspreis 156 ℳ. — Rübsen loco billiger und mit 288 ℳ pro Tonne beste Waare bezahlt. Termine ohne Kauflust. Regulirungspreis 288 ℳ. — Raps loco ebenfalls billiger, nach Qualität von 287—289 ℳ für beste Waare bezahlt. Termine ohne Kauflust. Regulirungspreis 288 ℳ. Gek. 50 Tonnen.

Breslau, den 7. August. (S. Mugdan.) Weizen weißer 16,40—18,50—20,60 ℳ, gelber 16,10—18,10—19,30 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schles. 14—15,80—17,20, neuer 16—17,80 ℳ, galiz. 13—14,50—15,00 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste 11,50—12,50—14,50—15,50 ℳ per 100 Kilo. — Hafer 16,00—18,80—19,60 ℳ per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 ℳ pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 11,50—12,50—13,20 ℳ. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 ℳ per 50 Kilo. — Winterraps 26,50—27,25—29,00 ℳ. — Winterrübsen 22,50—26,25—28,25 ℳ. — Sommerrübsen — —

Börsen-Depesche der Thorner Zeitung.

Berlin, den 8. August 1876.

		7./8.76.
Fonds . . . . fest.		
Russ. Banknoten	266—25	266—15
Warschau 8 Tage	265—65	265—75
Poln. Pfandbr. 5% . . .	76—20	76—10
Poln. Liquidationsbriefe. .	67—10	67—10
Westpreuss. do 4% . . .	95—40	95—40
Westpreus. do. 4½% .	102—10	102—40
Posener do. neue 4%	95—25	95—52
Oestr. Banknoten	167—30	164—40
Disconto Command. Anth. .	110—80	110
Weizen, gelber:		
Sept.-Octbr.	191	190—50
April-Mai.	202	200—50
Roggen:		
loco	150	148
August	147—50	147—50
Sept-Okt.	149—50	149—50
April-Mai . . .	156	156
Rüböl.		
Septr-Oktb.	64—90	64—70
April-Mai	65—80	65—60
Spirtus:		
loco	47—50	47—80
Augustsept.	47	47—10
Sept-Okt.	47—80	47—80
Reichs-Bank-Diskont .	4%	
Lombardzinsfuss .	5%	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

7. August.	Barom. reduc. 0	Thm.	Wind.	Hls.-Anf.	
2 Uhr Nm.	338,19	16,8	W1	w.	2,0
10 Uhr A.	337,90	13,2	W1	ht	
8. August.					
6 Uhr M.	337,48	13,7	W1	tr.	
2 Uhr Nm.	336,69	20,0	W1	tr.	

Wasserstand den 8. August 1 Fuß — Zoll.

Inserate.

Auction.

Dienstag u. Mittwoch, d. 8. u. 9. d. Mts. von 9 Uhr ab werde ich Elisabethstr. Nr. 1 (neue Passage) für auswärtige Häuser ca. 100 Paar Schuhe u. Stiefel, Porzellan, Glas, Lampen u. diverse andere Gegenstände versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

Bekanntmachung.

Als unbestellbar ist zurückgekommen: Ein am 7. Mai d. J. zwischen 9—10 Uhr Vorm. hier aufgeliefertes Packet, 600 Gr. schwer, Werth 3900 Mark, an das Königl. Ministerium in Berlin. Der nicht zu ermittelnde Absender obiger Sendung, Kasimir Kubatz, wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen zu melden und nach gehöriger Legitimation die Sendung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselbe nach Ablauf gedachter Frist der Ober-Post-Direktion in Danzig zum weiteren Verfahren eingesandt werden muß.

Thorn, den 7. August 1876.

Kaiserliches Post-Amt.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich auf der Bromberger Vorstadt, 2. Linie Nr. 46, als

Hebeamme

niedergelassen habe.

Hanna Lange.

Dr. v. Różycki,

Windstraße 165.

Spezialarzt für Frauen- u. Kinderkrankheiten.

Sprechst. tägl. 10—11 Vorm. u. 3—5 Nachm. — Arme unentgeltlich.

Nur noch kurze Zeit!

Uebertragungen von Photographien auf Glas in lebenden Farben, nach dem Verfahren der pariser Stereoscopenbilder, werden vom Unterzeichneten in saubefster Ausführung, noch übernommen.

Musterbilder von Schüler und Schülerinnen liegen zur Ansicht in der Buchhandhlg. des Hrn. **W. Lambeck** aus.

Schüler werden in 14 Tagen ausgebildet u. bis zum 15. Aug. angenommen.

Marcel Berson,
Artiste-Heliominiateur.
Hempler's Hôtel,
wo auch alle Aufträge entgegengenommen werden.

Möbl. Zim. zu verm. Schülerstr 405.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung betreffend die Außerkurssetzung von Scheidemünzen der Thalerwährung. Vom 12. April 1876.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die ½ Groschenstücke der Thalerwährung, die $^1/_{30}$, $^1/_{15}$, $^1/_{12}$ Thalerstücke und alle übrigen, auf nicht mehr als $^1/_{12}$ Thaler lautenden Silbermünzen der Thalerwährung, welche noch gegenwärtig gesetzliche Zahlungsmittel sind, gelten vom 1. Juni 1876 ab nicht ferner als gesetzliche Zahlungsmittel.

Es ist daher vom 1. Juni 1876 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die im Umlauf befindlichen, in dem § 1 bezeichneten Münzen werden in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August 1876 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, oder in deren Gebiet dieselben gesetzliches Zahlungsmittel sind, nach dem im Art. 15 Nr. 3 des Münzgesetzes vom 9. Juni 1873 festgesetzten Werthverhältnisse für Rechnung des deutschen Reichs sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 31. August 1876 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechselung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, desgleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 12. April 1876.

Der Reichskanzler
gez v. Bismarck.

Zur Ausführung der vorstehenden, im Reichs-Gesetz-Blatt S. 162 publizirten Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter den voraufgeführten Bedingungen die vorbezeichneten Münzen in den Monaten Juni, Juli und August 1876 innerhalb des Preußischen Staates bei den unten namhaft gemachten Kassen nach dem festgesetzten Werthverhältniß sowohl in Zahlung angenommen als auch gegen Reichs- beziehungsweise Landes Münzen, umgewechselt werden:

a. in Berlin:

bei der General-Staatskasse,
der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse,
der Kasse der Königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern
dem Haupt-Steuer-Amt für inländische Gegenstände,
dem Haupt-Steuer-Amt für ausländische Gegenstände und
der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militär- und Bau-Kommission stehenden Kassen;

b. in den Provinzen:

bei den Regierungs-Haupt-Kassen,
den Bezirks-Haupt-Kassen in der Provinz Hannover,
der Landes-Kasse in Sigmaringen,
den Kreis-Kassen,
den Kassen der Königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland,
den Bezirks-Kassen in den hohenzollernschen Landen,
den Forstkassen,
den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Aemtern,
sowie den Neben-Zoll- und Steuer-Aemtern.

Berlin, den 25. April 1876.

Der Finanzminister.
gez. **Camphausen.**

Vorstehendes wird hierdurch mit dem Bemerken republizirt, daß nicht blos die Preußischen, sondern sämmtliche deutsche Münzen der bezeichneten Art von den Preußischen Einlösungsstellen anzunehmen sind, und die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch nur auf durchlöcherte und anders als den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, desgleichen auf verfälschte Münzen, keine Anwendung findet.

Geldstücke, welche durch den gewöhnlichen Umlauf abgeschliffen oder angegriffen sind, dürfen nicht zurückgewiesen werden, falls noch den vorhandenen Spuren des Gepräges und überhaupt nach dem ganzen Zustande der Geldstücke, wenn auch nur bei genauer Prüfung, noch erkannt werden kann, daß sie zu den deutschen Münzen der einzulösenden Art gehören. Auch sind unerhebliche Beschädigungen selbst dann, wenn sie anscheinend nicht blos durch den gewöhnlichen Umlauf entstanden sind, als ein Hinderniß des Umtausches nicht anzusehen.

Die Einlösungskassen werden sich dem Einlösungsgeschäft mit dem größten Entgegenkommen unterziehen.

Marienwerder, den 3. Juni 1876.

Königliche Regierung.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 22. Juni 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Avis!

Mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Orte
Altst. Markt und Schuhmacherstr.-Ecke Nr. 428
ein
Stab-Eisen- und Eisen-Kurzwaarengeschäft
etablirt habe und empfehle dasselbe unter Zusicherung strengster Reellität dem geehrten Publicum zur geneigten Beachtung.

Meine jetzigen Einkäufe zu den nunmehr wohl auf den niedrigsten Standpunt angelangten Eisenpreisen setzten mich in den Stand gute Waare sehr billig liefern zu können.

Ich zeichne

Hochachtungsvoll
Victor Wilk.

In der Buchhandlung von Walter Lambeck Elisabethstr. 4. ist zu haben

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätze** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: gebunden nur 1 Mark 60 Pf.

Migraine.

F. Reichelt's
Guaranna-Essenz

enthält die wirksamsten Bestandtheile der Guaranna (Paulinia sorbilis) in concentrirter, angenehm einzunehmender und haltbarer Form, ist das bewährteste Mittel gegen Migraine, welche von nervösen Affectionen oder Digestions-Störungen herrührt und in den meisten Fällen von sofortigem Erfolge.

Preis pro Flasche von 125 Gramm (⅛ Kilo) 1 Thlr. Jeder Flasche wird ein ausführlicher Prospect nebst Gebrauchs-Anweisung beigegeben.

Adler-Apotheke in Breslau.
F. Reichelt.

Niederlagen in fast allen größeren Städten.
Alleinige Niederlage für Berlin:
A. Lucae's Apotheke,
Unter den Linden.

Für die
Einmachezeit
empfohlen:



Henriette Davidis Kochbuch
für die gewöhnliche und feinere Küche.

21. Auflage
1876.

Mit über 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Rezepten, darunter 180 spezielle Rezepte zum Einmachen und Trocknen von Gemüsen und Früchten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. Einundzwanzigste Auflage. 1876. Preis broch. 3 M. 50 Pf., elegant gebunden 4 M. 50 Pf. Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig, vorräthig bei **Walter Lambeck** in Thorn, Brückenstr.

1. **Kartoffelmehl** pr. Pf. 25 Pf.
Carl Spiller.

Neue Fettheringe
empfiehlt billigst
Adolph Plonski,
Brückenstraße.

Rudolf Mosse

offizieller Agent
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck
passendste
Zeitungen und berechnet nur die
Original-Preise
der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das „**Berliner Tageblatt**,“ welches bei einer Auflage von 36,500 Exemplaren nächst der Cölnischen die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Inserlionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Ein weißer Pudel
ist zu verkaufen bei
Heinrich Netz.

Eine Wirthin
tüchtig in ihrem Fach, sucht per 1. September d. J.
Eduard May,

Agentur.

Die Agentur meiner Annoncen-Expedition für Thorn beabsichtige ich einer geeigneten Persönlichkeit zu übertragen und ersuche Reflektanten um gefällige Mittheilung.

Rudolf Mosse, Berlin SW.
Jerusalemerstraße Nr. 48.
Annoncen-Expedition für sämmtliche Zeitungen.

Warnung.

Da mein Mann sich dem Trunke ergeben, warne ich Jeden demselben Etwas zu borgen, da ich für etwaige Schulden nicht aufkomme.

Auguste Jeuthe.

Nachstehender

Aufruf!

Ein Hochwasser des Rheins, wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß unsäglichen Schaden angerichtet. An zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Fluren meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verwüstet. Viele Ortschaften waren dem Schwall der Fluthen preisgegeben, hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Aeckern, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch so groß geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erndte eintrat.

Zahlreiche Hülfecomitees im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstützungen für die überschwemmten Rheingemeinden zu sammeln und zu vertheilen, und es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, so wie aus Frankreich und dessen Hauptstadt Beiträge zugeflossen.

In der Ueberzeugung, daß es nur eines Hinweises bedarf um auch die Bewohner des Regierungsbezirks Marienwerder zur Bethätigung ihres Mitgefühls mit den nothleidenden Landsleuten im Elsaß und zur Hülfeleistung anzuregen, erklärt die Unterzeichnete sich bereit, Beiträge zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Empfang zu nehmen und an den Herrn Ober-Präsidenten von Elsaß-Lothringen abzusenden.

Marienwerder, d. 15. Juli 1876.

Königliche Regierung.

wird hierdurch mit dem Bemerken publizirt, daß die hiesige Kämmerei-Kasse zur Empfangnahme von Beiträgen bereit ist.

Thorn, den 7. August 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Nutzung in dem halben diesseitigen Weichselstrome von der Kaszorek-Treposcher Grenze bis zum Ende der Dorfgrenze von Gurske, soweit der Weichselstrom zum Thorner Kämmereigebiet gehört, mit Ausschluß des Ufers an der sogenannten Ochsenkämpe, soll anderweitig bis zum 1. Juli 1879 verpachtet werden.

Ebenso soll auch die Verpachtung der Fischerei-Nutzung in der Weichsel längs der Feldmark Schmolln (vom rechten Ufer bis zur Mitte des Stromes) bis zum 1. Juli 1879 stattfinden.

Zu diesem Zwecke haben wir Lizitationstermin auf

Montag, d. 14. August d. J.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Sitzungssaale anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen für beide Fischereien in unserer Registratur eingesehen werden können.

Thorn, den 5. August 1876.

Der Magistrat.

Starke schmiedeeiserne Aufklapp-Bänke vor den Häusern und in Erbbegräbnissen zu gebrauchen, billig zum Verkauf bei **C. Labes,** Brückenstr. 14.

Limburger Käse
in Stücken von 10 bis 60 Pf. offerirt
Carl Spiller.

Saure Gurken
empfiehlt **Oscar Neumann,**
Neustadt 83.

Unentgeltlich!

Kranken und Leidenden

Tausendfach bewährte Hilfe!

Kostenfrei und franco versende ich den Gratis-Auszug des Buches:

Dr. Le Roi's
Naturheilkraft
oder der beste und kürzeste Weg zur schnellen, gründlichen und nachhaltigen Heilung (auch bei Geschlechtsleiden) auf 30jährige prakt. Erfahrung beruhend.

Rudolf Grote i. Braunschweig.

Tausendfach bewährte Heilung!

Kranken und Leidenden

Ohne Kosten!

Die Wohnung, die bis jetzt Herr Bureauvorsteher **Pastowski** bewohnte, ist zu vermiethen, Gerechtestr. 92. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Pietsch** oder Herr **Platt.**

Eine mbl. Stube mit Bek. bill. zu verm. Gr. Gerbstr. 287 b. **Bader.**

Eine gut möbl. Stube mit Kabinet (Part.), sofort zu vermiethen.
Neustadt, Tuchmacherstr. 173.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.